

16. Sonntag im Jahreskreis

Schriftstellen Gen 18,1-10/Kol 1,24-28/Lk 38-42,

Schriftlesung: Nach Gen 18,1-10a

Abraham wanden durch das Land mit seiner Frau Sara, seinen Knechten und Mägden and mit seinen Viehherden Er war reich. Er hatte alles, was er brauchte. Nur einen Sohn hatte er nicht, auf den er schon so lange wartete. Denn er war schon sehr alt. Sara war auch schon alt, so dass sie eigentlich keine Kinder mehr bekommen konnte. Eines Tages schlug er seine Zelte unter großen Bäumen auf. Man nannte sie die Eichen von Mamre. Große Bäume waren in der Gegend selten. Deshalb sagten die Menschen: Das ist ein heiliger Ort! Und an diesen Ort wollte Gott dem Abraham begegnen.

Es war Mittagszeit and sehr heiß. Abraham saß am Zelteingang im Schatten. Er döste vor sich hin. Als er aufblickte, sah er drei Männer auf sich zukommen. Er spürte: Gott will mir etwas sagen. Er stand auf, lief ihnen vom Zelteingang aus entgegen, warf sich zur Erde nieder and sagte: »Mein Herr, wenn ich dein Wohlwollen gefunden habe, geh doch an deinem Knecht nicht vorbei! Man wird etwas Wasser holen, dann könnt ihr euch die Füße waschen and euch unter dem Baum ausruhen. Ich will einen Bissen Brot holen, und ihr könnt dann nach einer kleinen Stärkung weitergehen, denn deshalb seid ihr doch bei eurem Knecht vorbeigekommen.«

Sie erwiderten: "Tu, wie da gesagt hast."

Da lief Abraham eiligst ins Zelt zu Sara und rief: „Schnell, Sara, and backe Brotfladen!“ Er lief weiter zum Vieh, nahm ein zartes, prächtiges Kalb und übergab es dem Jungknecht, der es schnell zubereitete. Dann nahm Abraham Butter, Milch und das Kalb, das er hatte zubereiten lassen, and setzte es ihnen vor. Er bediente sie unter dem Baum, während sie aßen.

Sie fragten ihn: „ Wo ist deine Frau Sara?“ »Dort im Zelt“, sagte er.

Da sprach der Herr: »In einem Jahr komme ich wieder zu dir dann wird deine Frau Sara einen Sohn haben.

Sara hörte am Zelteingang zu und lachte. Abraham aber vertraute auf Gott, und nach dem die Männer gegangen waren, war er sicher, dass Gott auch seinen sehnlichsten Wunsch nach einem Sohn erfüllen würde.

Gestaltung: Ein Bild von Eichen/ oder ein Eichenzweig (oder ein Baum aus Tüchern gelegt), dazu ein Brot und ein Krug Wasser

Ausmalvorlage



3 bis 6 Jahre

Gebet

Guter Gott, du bist bei den Menschen, die auf dich vertrauen.
Du hast sie lieb. Bleibe auch bei uns, Amen.

[Schriftlesung Geheimnisvoller Besuch bei Abraham](#)

[Spiellied: Habt ihr schon gehört von Abraham?](#)

- **Spielt die Geschichte mit Spielzeugfiguren nach**
- **Malt ein Bild dazu!**

7 bis 10 Jahre

Gebet

Guter Gott, du warst bei Abraham zu Gast. Du willst auch bei uns einkehren.
Hilf uns, dass wir immer dafür bereit sind. Amen.

Schriftlesung

Geschichte: Die Alte, die auf Gott wartete

Es war einmal eine alte Frau, der hatte der liebe Gott versprochen, sie heute zu besuchen. Darauf war sie nun natürlich nicht wenig stolz. Sie scheuerte und putzte, buk und tischte auf. Und dann fing sie an, auf den lieben Gott zu warten.

Auf einmal klopfte es an der Tür. Geschwind öffnete die Alte, aber als sie sah, dass draußen nur ein armer Bettler stand, sagte sie: »Nein, in Gottes Namen, geh heute deiner Wege! Ich warte eben gerade auf den lieben Gott, ich kann dich nicht aufnehmen!« Und damit ließ sie den Bettler gehen und warf die Tür hinter ihm zu.

Nach einer Weile klopfte es von Neuem. Die Alte öffnete diesmal noch geschwinder als beim ersten Mal. Aber wen sah sie draußen stehen? Nur einen armen alten Mann. »Ich warte heute auf den lieben Gott. Wahrhaftig, ich kann mich nicht um dich kümmern!« Sprach's und machte dem Alten die Tür vor der Nase zu.

Abermals eine Weile später klopfte es von Neuem an die Tür. Doch als die Alte öffnete - wer stand da, wenn nicht schon wieder ein zerlumpter und hungriger Bettler, der sie in ständig um ein wenig Brot und um ein Dach über dem Kopf für die Nacht bat. »Ach, lass mich in Ruhe! Ich warte auf den lieben Gott! Ich kann dich nicht bei mir aufnehmen!« Und der Bettler musste weiterwandern und die Alte fing aufs Neue an zu warten. Die Zeit ging hin, Stunde um Stunde. Es ging schon auf den Abend zu, und immer noch war der liebe Gott nicht zu sehen. Die Alte wurde immer bekümmert. Wo mochte der liebe Gott geblieben sein? Zu guter Letzt musste sie betrübt zu Bett gehen. Bald schlief sie ein. Im Traum aber erschien ihr der liebe Gott. Er sprach zu ihr »Drei Mal habe ich dich aufgesucht, und drei Mal hast du mich hinausgewiesen. Von diesem Tage an nehmen alle, die von dieser Geschichte erfahren haben, alle auf, die zu ihnen kommen. Denn wie wollen sie wissen, wer es ist, der zu ihnen kommt? Wer wollte denn gern den lieben Gott von sich weisen?

Collage: Türen für Gott offenhalten

Material: *Plakat, Stifte, Klebstoff, Zeitungen und Zeitschriften*

Auf ein Plakat werden mehrere offene Türen gemalt. Manche Türen sind durch Dinge und Ereignisse zugestellt (aus Zeitungen ausschneiden und in die Türen kleben: Konsumgüter, mit sich selbst beschäftigt sein, Not und Krieg, Zank und Streit ...). Durch diese Türen kann Gott nicht kommen. Um eine offene Tür herum schreiben, was man tun muss, damit Gott hereinkommen kann.

11 bis 13 Jahre

Gebet

Herr, guter Gott, wie bei Abraham willst du auch bei uns zu Gast sein. Hilf, dass wir dich erkennen in allen Menschen, die uns begegnen. Lass uns immer gastfreundlich sein. Amen.

Schriftlesung

Geschichte: Wissen Sie jemanden, den Sie einladen könnten?

Als sie am gedeckten Tisch saßen, läutete die Hausglocke. Niemand hatte ein Auto anfahren oder Schritte im Kies gehört. Verwundert stand die Tochter auf und öffnete vorsichtig die Haustür. Ein Mann stand davor, grüßte freundlich und bat, eingelassen zu werden. „Mit wem möchten Sie denn reden?«, fragte die Tochter. „Am liebsten mit Ihnen allen«, antwortete er ruhig und schaute sie bittend und prüfend an. »Ich weiß nicht, ich werde meinen Vater rufen«, zögerte sie und ging zurück.

Der Vater kam, die Zeitung in der Hand. Hinter ihr verschanzte er sich auch sonst. Auch der Vater kannte den Fremden nicht. »Sie möchten zu mir?«, fragte er nach kurzem Gruß.

»Gewiss«, sagte der Fremde, »ich möchte zu Ihnen, zu Ihrer Frau, zu Ihrem Sohn, zu Ihrer Tochter.« „Aber worum handelt es sich denn?« »Ich möchte nur Ihr Haus besichtigen«, sagte der Fremde.

»Mein Haus besichtigen? Wozu? Ich will es nicht verkaufen, Sie sind bei der falschen Adresse.« »Nun, es handelt sich wirklich um dieses Haus. Sie sind doch in diesem Haus geboren?« »Ja, es ist das Haus meines Vaters.«

»Ganz recht«, sagte der Fremde. „Ihr Haus ist das Haus meines Vaters.“ Was erlauben Sie sich? Sparen Sie sich Ihre Späße. An meinem Eigentum gibt es nichts zu rütteln. Dieses Haus gehört mir. Es ist das Haus meines Vaters.“

Der Fremde antwortete: »Gewiss, ich wiederhole ja nur: An meinem Eigentum gibt es nichts zu rütteln. Dieses Haus gehört mir. Es ist das Haus meines Vaters. Darum möchte ich es besichtigen.« „Ich verstehe Sie ganz und gar nicht. Mein Vater ist tot, und ich habe keinen Bruder.“ „Hier irren Sie sich, lieber Herr«, sagte der Fremde. »Ihr Vater lebt, und Sie haben einen Bruder. Lassen Sie mich bitte eintreten.“ Sie standen noch diesseits und jenseits der Türschwelle. Hinter dem Vater hatten sich die Mutter und die Kinder aufgestellt. Auch sie waren schockiert. Es war klar: Der Mann war krank, er war verrückt. Der Vater griff zur Klinke, um die Tür zu schließen. Als der Fremde seinen Fuß hinter die Schwelle setzte und sich von außen gegen die Tür stemmte, da begriff die Familie, wie gefährlich er wirklich war. Gemeinsam stemmten sie sich von innen gegen die Tür. Der

Fremde aber wich nicht; sein Fuß knackte, seine Finger wurden zerquetscht. „Lassen Sie mich bitte eintreten. Sie verlieren nichts, Sie gewinnen nur. Glauben Sie mir.“ Er stöhnte vor Schmerzen. Da gaben sie nach. Der Fremde hinkte hinein. Er blutete an beiden Händen. Ohne ein Wort führten sie ihn in die Küche. Die Mutter gab ihm ein Tuch. Die Tochter reichte ihm ein Glas Wasser. Er sagte: „Ein Glas Wasser für mich? Das genügt. Das ist freundlich von Ihnen. Nicht wahr, es geht besser als Sie gedacht haben?“ Dann schaute er sich in der Küche um. »Sie sind mit allem wohl versehen. Es geht Ihnen sicherlich gut.« Er betrachtete den Tisch und fragte: „Ist der Tisch für Sie nicht etwas zu groß?“ „O nein«, antwortete die Mutter, „wenn ich alles auf den Tisch stelle, was wir haben, ist er fast noch zu klein.“ „So habe ich es nicht gemeint«, antwortete der Fremde. „Tische können nicht groß genug sein. Das sagt auch mein Vater. Aber Sie haben zu wenig Stühle daran.